Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 5 (1865)

Heft: 11

Artikel: Ueber Musik- und Gesangbildung [Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Mufik: und Gesangbildung.*)

Die Musik ist so alt als die Menschheit. Sie ist gleich ber Sprache unferem Befen eingeboren. Sie hat fich wie biefe organisch entwickelt, zwar nicht zu einer Wiffenschaft, aber zu einer Kunft voll lebendiger Schönheit. Mögen auch die ersten Anfänge musikalischer Darstellung in Dunkel gehüllt sein, mag auch zwischen diesen und unserm heutigen Tonspstem eine noch so große Kluft bestehen: so viel läßt fich als ficher annehmen, daß wenigstens die Babe bes Besanges als natürliche Aeußerung eines angebornen Triebes in die älteften Zeiten zurückzuführen ift. Denn wie bie Sprache nur ein Ausfluß des innern Lebens ist, so setzt auch das wichtigste Element der Musik, der Ton, eine innere Bewegung der Seele voraus. Dort ift es ber Gebanke, ber sich im Wort verkörpert, hier ift es bie Empfindung, welche den Ton der menschlichen Stimme erzeugt. aber der Ton durch die menschlichen Organe ober durch musikalische Inftrumente hervorgebracht werde, seine Wirkung ist immer eine un= mittelbare, seelische, und eben beshalb eine allgemeine, auf alle Bölker gleichmäßig fich erstreckende. Ueberall in ber ganzen Belt, foweit Menschen wohnen, haben wir daher auch die Tonsprache, droben im wilben Norden, wie im tiefen Guben, weit hinten in Afien, wie drüben in der neuen Welt. Go fann man in Wahrheit die Musik die Sprache ber Völker nennen. Was Sprache und Sitte, Glauben und Wiffen, Stand und Bilbung trennt, bas einigt fich in gemein= samer Kunstthätigkeit und Kunstfreude. Allerdings zeigt sich biese Wirkung nicht überall in gleichem Umfange. Es hängt bieß von ber Gesammtfultur eines Bolfes und ber bamit verbundenen funft= lerischen Entwicklung der Musik ab. Aber zu jeder Zeit hat die

^{*)} Wir geben hier einige Auszüge aus dem vortrefslichen Referate: "Ueber die Bildung des Volkes für Musik und burch Musik", vorgestragen in der Versammlung der schweizerischen gemeinnütigen Gesellschaft in Basel, den 21. Sept. 1864, von Gymnasiallehrer Schäublein, dem Herausgeber der bekannten Liederheste. Der Gegenstand ist von solch eminenter Wichtigkeit und Tragweite, daß die meisten Leser des "Schulfreund" es uns wohl Dank wissen werden, wenn wir ihnen den Hauptinhalt des Reserats, das nicht Jedermann zugänglich ist, hiemit zur Mittheilung bringen. Wer dasselbe vollständig nebst der darüber gewalteten Diskussion zu lesen wünscht, den verweisen wir auf den dießsjährigen Jahrgang, 2. Heft der schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, als Organ der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft.

Tonkunft einen bedeutenden Einfluß auf das Bolksleben ausgeübt; ihre Geschichte ist zugleich eine Geschichte der Entwicklung des Bolkszgeistes, und eben hierin steht sie den übrigen Künsten voran. Sie begleitet den Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Schon das zarte Kind lauscht mit Entzücken ihren Klängen und die Freude leuchztet aus seinen Augen, wenn eine einfache Melodie sein Ohr berührt. In Schule und Kirche, bei freudigen und ernsten Anlässen, im gezselligen Leben wie beim Spiele der Wassen, überall erfahren wir ihre belebende Kraft.

Was ist es, bas biese Wirkung hervorbringt? Es ist bie Schönheit bes Tones, ber Melodie und Harmonie, und bas rhyth= mische Cbenmaß in der Aufeinanderfolge ber Tone. Der Ginn für bas Schone fann und foll aber gebildet werben, weil es ben Menschen veredelt und ihm die reinsten Freuden erschließt. Und je mehr sich diese Bildung vom bloß sinnlichen Empfangen zum geistigen Ge= nießen erhebt, befto ebler wird bie Wirfung fein. Schon nach biefer Seite hin verdient die Pflege der Musik die Theilnahme Menschenfreunde, indem die Musik und namentlich ber Gesang eines ber wichtigsten Mittel ift, bem Bolke eble Genuffe zu bieten. Und ba von einer harmonischen Bilbung bes Geiftes bas Glück und bie Wohlfahrt eines Volkes abhängt, so muß auch die Musik in die Reihe ber naturgemäßen Bildungsmittel bes Geiftes eintreten. Diefe Betrachtung gewinnt an Wichtigkeit in einer Zeit, in welcher bie materiellen Interessen im Vordergrund stehen und in Schule und Leben, ja fogar in der Wiffenschaft selbst bas Terrain zu erobern trachten. Die einseitige Rultur bes Berftandes, wie wir fie naments lich in höhern Lehranstalten häufig beklagen, ift eine Folge bes materiellen Aufschwungs, der an sich wohl berechtigt, ja erfreulich ist, ber aber gar zu leicht ben Sinn für die ibealen Guter bes Lebens erstickt. Hört man boch nur zu oft sonst verständige und für bas Wohl ihrer Kinder beforgte Eltern es aussprechen, welch großen Werth fie auf eine möglichst umfassende intellektuelle Bildung ihrer Rinder legen, damit ihnen bei ben täglich fich steigernden Unsprüchen bes Lebens eine glanzende Laufbahn nicht fehle. In folcher Beit ist es nöthig, das Panner der Kunft hoch zu halten, durch sie bei Jung und Alt eine harmonische Bergens= und Gemuthsbildung zu erftreben, sp daß alle Lebenskräfte in gutem Zusammenhange stehen und sich unser Gesammtleben zu wahrhaft schönem Gottesdienste entfalte. Leine Kunst ist aber hiezu geeigneter, keine dringt so sehr in's innerste Leben des Menschen, als die Tonkunst. (Forts. f.)

Bur Schlufprüfung am Seminar in Munchenbuchfee.*)

In Nr. 9 bes "Schulfreund" wird aus der Art und Weise, wie an unserm Schlußexamen der Apostel Paulus behandelt wurde, geschlossen, daß der betreffende Unterricht am Seminar zu sehr auf "kritisch=philosophisch=psychologische" Schlüsse gegründet, dagegen allsuwenig auf's Praktische gerichtet sei, so daß er zulet "jede Realität in Dunst und Nebel" auflöse. Auf diese Weise kann gewiß nur urstheilen, wer einerseits unsern Religionsunterricht nicht in seinem innern Zusammenhang kennt und anderseits mit der Vorstellung hergekommen ist, es handle sich da um eine Musterlektion für die Volksschule-Gerade im Religionsunterricht wird der praktischen Vorbereitung auf das spätere Berufsleben volle Ausmerksamkeit geschenkt, theils durch Besprechung und Behandlung der einzelnen Stücke in der Kinderbibel, theils durch besondere praktische Uebungen. Daneben wird allerdings

Anm. b. Reb.

^{*)} Wir fteben feinen Augenblick an, obige Ginsenbung gur Renntnig gu bringen und konnen es nur als ein gutes Zeichen für die betreffende Promotion ansehen, baß fie für ihren Lehrer in bie Schranken zu treten weiß; bennoch muffen wir bei ber im Bericht über bie Schlugprufung ausgesprochenen Meinung in Betreff bes Religionsunterrichtes am Seminar verbleiben. Wir fteben bezüglich berfelben feineswegs ifolirt: fie ift bon gang tompetenter Seite mehrfach ausge= iprochen worden. Wenn nun aber bie neuere Theologie vorzugsweise nur nach ber negativen Seite bin am Seminar gelehrt wirb, was in obstehender Ginfenbung nicht im Minbeften wiberlegt wird und gerade aus Mittheilungen, die uns von einem eben ausgetretenen Seminariften gemacht worben find, gefolgert werben fann, fo muß bieg boch im Laufe ber Beit zu einer einfeitigen Auffaffung bes Chriftenthums führen, woraus weber für unfere Schule noch unfern Kanton etwas Erfpriegliches erwachsen fann, und baber mit Recht Befürchtungen ber ernfteften Ratur felbft bei fonft fehr nuchternen Gemuthern wach gerufen werben muffen. Damit wollen wir burchaus Niemanden franten, wir zollen gegentheils jeder geiftigen Rraft unfere vollste Anerkennung und achten jeben pflichttreuen charaktertuchtigen Lehrer; wir erachten es aber auch als eine publizistische Pflicht, freimuthig ber Wahrheit, Beugniß zu geben und fur alle Diejenigen, welche mit uns gleicher Anficht find obige Behauptung mit aller Entschiedenheit aufrecht zu halten.